



Pressemitteilung

Arbeitskreis Rheinhessen 14.6.22

Vielfältige Natur im Lennebergwald

Exkursion „Natürliche Wiederbewaldung“ / Naturschützer sind begeistert

Mainz/Heidesheim/Rheinhessen. „Vielfalt“ ist der Schlüsselbegriff für das Konzept der Forstarbeit im Zuge der Klimaveränderungen“. So Revierförster Stefan Dorschel bei einer Exkursion der der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR) zum Thema „Natürliche Wiederbewaldung im Lennebergwald“. „Der Klimawandel verlangt nach neuen Konzepten und auch nach Experimenten. Die vor 50 bis 70 Jahren gepflanzten Kiefern-Monokulturen haben keine Zukunft. Eine Chance, den für Mainz und ganz Rheinhessen so wichtigen Lennebergwald zu erhalten, liegt im Zulassen und aktiven Herstellen von Vielfalt in jeglicher Hinsicht. Vielfalt von unterschiedlichen Lebensräumen durch unterschiedliche Bearbeitung und Vielfalt in der Auswahl der Baumarten“, so der verantwortliche Revierförster. Diese Aussage wird von Heinz Hesping vom Arbeitskreis „Rheinhessen“ der GNOR voll unterstützt, der in den Klimaveränderungen auch die Chance sieht, es zukünftig besser zu machen als vorherige Generationen.

Derzeit sieht man im Lennebergwald eine große Anzahl von Hordengattern, die mit Setzlingen von trockenresistenten Baumarten bepflanzt sind. Dazu gehören vor allem Eichen mit ihren tiefreichenden Pfahlwurzeln, aber auch typisch rheinhessische Baumarten wie Speierling, Elsbeere, Wildkirsche und Feldahorn sowie Esskastanien und Winterlinden. Von der Waldkiefer werden nur selbst nachgezogene Sämlinge der widerstandsfähigeren und gebietsheimischen „Mainzer-Sand-Kiefer“ gesetzt.

Punktuell finden auch Experimente mit wärmeliebenden Arten aus dem Mittelmeerraum wie Flaumeiche und Baumhasel statt, aber das Hauptaugenmerk liegt auf heimische Baumarten. Gebietsfremde und invasive Arten wie Robinie und Götterbaum werden entfernt, weil sie andere Arten verdrängen und sich zu neuen unerwünschten Monokulturen entwickeln. Zudem wirken sie durch Stickstoffanreicherung ungünstig auf den Nährstoffhaushalt im Boden.

Revierförster Dorschel setzt auf natürliche Verjüngung, auch und besonders auf den Flächen, in denen die Kiefern bereits abgestorben sind. In großen Bereichen findet überhaupt kein Eingriff mehr statt, sie werden zu hundert Prozent einer natürlichen Entwicklung überlassen. So ist z.B. der Totholzanteil, eine ganz wichtige naturschutzfachliche Komponente, im Lennebergwald mittlerweile höher als anderswo,

was die Naturschützer besonders freut. Und die natürliche Bewirtschaftung fördert die Artenvielfalt und seltene Arten. So sind botanische Raritäten wie die Sandlotwurz wieder zu sehen oder das rote Waldvögelein und die Bocksriemenzunge. Und die Ornithologen hoffen, bald auch den Ziegenmelker wieder zu entdecken, der einst im Lennebergwald heimisch war und als Symbolvogel für den Lennebergwald gilt.

Für Heinz Hesping steht fest, „es darf kein Quadratmeter Wald mehr für Straßen, Autobahnen oder Gewerbeflächen geopfert werden“. Im Gegenteil, der Klimawandel gebiete zwingend, die Waldflächen wieder zu vergrößern, gerade auch im waldarmen Rheinhessen. So müsse etwa der Lennebergwald und der Ober-Olmer Wald wieder verbunden werden, schrittweise und mittels „Trittstein-Biotopen“. Und es sei im öffentlichen Interesse, aktuelle Bedrohungen des Waldes abzuwehren, wie beispielsweise der geplante sechsspurige Ausbau der A 643 im Osten und eine gewerbliche Großreitanlage in Uhlerborn im Westen, die den Lennebergwald von beiden Seiten geradezu in die Zange nehmen.

V.i.S.d.P: Heinz Hesping, Vorsitzender GNOR-Arbeitskreis Rheinhessen, Tel. 06132/56162

Anhang: 2 Fotos von Heinz Hesping, zur Veröffentlichung freigegeben. Kommt in gesonderter Mail

Vorschlag für Bildunterschriften:

- a) Blick in einen naturbelassenen Waldabschnitt
- b) Pflanzgatter mit „Mainzer-Sand-Kiefern“